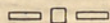


ELISABETH RAHN

2. Oktober 1876 ◻ 9. Mai 1916



Zur Erinnerung

an

Elisabeth Rahn.



Zur Erinnerung

an

Elisabeth Rahm.

—

Worte

gesprochen bei der Beerdigung unserer lieben

Elisabeth Rahn

13. Mai 1916.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für; der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret.

Was ist doch der Mensch, dass du sein gedenkst, und das Menschenkind, dass du dich seiner annimmst?

Du aber sprichst: Ich habe dich je und je geliebet und dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Ich habe dich erlöst, in meine Hände habe ich dich gezeichnet; du bist mein.

Jesus spricht: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen bin, und euch die Stätte bereitet habe, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht.

In Christo werden alle lebendig gemacht werden, ein jeder aber nach seiner Ordnung. Der Erstling Christus, darauf die, so Christi sind, bei seiner Zu-

kunft; hernach das Ende, wann er das Reich Gott, dem Vater übergeben wird, wann er wird abgetan haben alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. Denn er muss herrschen, bis dass er alle Feinde wird unter seine Füße gelegt haben. Der Tod ist aber der letzte Feind, der abgetan wird. — Jetzt wird noch gesäet in Verwesung, es wird aber auf-erweckt in Unverweslichkeit, es wird gesäet in Un-ehre, und wird auf-erweckt in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit, und wird auf-erweckt in Kraft; es wird gesäet ein sinnlicher Leib und wird auf-erweckt ein geistiger Leib. — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet!

Wieder aufzublüh'n werd' ich gesä't;

Der Herr der Ernte geht

Und sammelt Garben,

Uns ein, die starben.

Hallelujah!

Ach in's Allerheiligste führt mich

Mein Mittler. Dann leb' ich

Im Heiligtume

Zu seines Namens Ruhme

In Ewigkeit.

Amen.

An die eben verlesenen Schriftworte möchte ich noch ein paar schlichte Worte zur Erinnerung an Elisabeth Rahn sprechen, anknüpfend an das Wort aus dem Johannes Brief: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet (1. Joh. 5, 4).

Wie wehmütig es uns auch am Grabe unserer lieben Tochter und Schwester zu Mute ist, so trug doch ihr Leben und gerade auch ihr Leiden so

sehr den Stempel des Siegens, des „die Welt Überwindens“, dass wir Gott loben müssen. Gott hat sie stark gemacht, so dass sie auch im Leiden andern ein Vorbild und eine Hülfe gewesen ist. Sie war eine Sterbende, aber siehe sie lebte; äusserlich war sie arm geworden, aber sie hat dennoch viele reich machen dürfen. So fand sie die Kraft, nicht nur von ihrem Leben im allgemeinen, sondern gerade auch von ihren letzten Jahren, den Jahren der Krankheit zu sagen: ich hatte ein schönes Leben; auch die Jahre des Leidens waren schön.

Schön — aber kurz; wir Menschen möchten sagen: allzu kurz! Wir möchten fragen: Herr warum? Und erhalten zunächst nur die Antwort, die Jesus einst seinem Jünger Petrus gegeben hat: „Was ich tue, weisst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren“; er fügt aber auch das stützende, gewisse Wort hinzu: „Ich weiss, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Erbe, des ihr wartet“.

Ja kurz! Denn noch hat unsere liebe Heimgegangene ihr 40. Jahr nicht vollendet. Sie wurde geboren am 2. Oktober 1876. Sie hat aber die Jahre, die Gott ihr gab, zu nützen gewusst. Zunächst folgte nach den ersten glücklich verlebten Kinderjahren die Schulzeit, dann die Konfirmation zu St. Anna, und daran reihte sich das Jahr der Pension im Welschland, später längere, bald kürzere Aufenthalte und Reisen in England, Deutschland und Frankreich. Und sie mit ihrem so vielseitigen Interesse, ihrem Sinn, der für alles Schöne offen war, ihrem Drang, ihren Horizont zu erweitern, genoss diese Jahre dankbar gegen Gott. Ihr Leben wurde reicher und reicher. Dazu hatte ihr Gott nach der musikalischen Seite hin ein reiches Verständnis, ein eigentliches Talent gegeben, das sie durch ein intensives Studium

entfalten durfte. Zur grossen Freude und inneren Bereicherung wurden ihr auch die Beteiligung als Sonntagsschullehrerin während einer Reihe von Jahren und die Tätigkeit an den krüppelhaften Kindern des Mathilde-Escher-Heims. Und zu allem kam noch das Glück des Elternhauses, des ganzen Familienkreises, dem wir alle ja so viel zu verdanken haben.

Schon im Mädchenalter hat freilich eine heftige, und wie sich jetzt gezeigt hat, verhängnisvolle Brustfellentzündung ihren ohnehin etwas schwächig gebauten Körper befallen und dauernd geschwächt. Aber in diesem geschwächten Leib wohnte eine Energie, ein tapferer, heiterer und munterer Sinn, gepaart mit einem goldenen Humor — einem Humor und Witz, der mit Salz gewürzt war und der sie auch im Leiden nicht verliess, und ihr gerade in dieser langen Zeit zum Segen werden durfte. So verstehen wir, weshalb sie sagen konnte: ein glückliches Leben! Als schöne Gabe war ihr geschenkt, bei allem je die gute Seite zu entdecken; und was ihren Charakter erst recht adelte, waren ihre Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und ihre Selbstlosigkeit. Es war im Sommer letzten Jahres, dass ich unsere Schwester zum letzten Male sah, als sie sich schon schwer krank in Ägeri aufhielt. Aber wie schnell waren doch bei jenem Besuch die Fragen nach dem „wie steht und geht es?“ abgetan! Und dann ging es an ein Plaudern und Austauschen der Gedanken, die es einen ganz vergessen liessen, dass man eine schwer Kranke vor sich habe. Nichts von Klagen oder Unzufriedenheit. Sie dachte nicht an sich, sie dachte an die andern. Und als die Krankheit sich mehr und mehr zum Schlimmern wandte, war sie nicht nur um ihrer selbst, nein ebenso sehr auch um der andern willen bekümmert, für die zu leben ihr als Pflicht erschien. Sie wollte überhaupt gern für andere

leben. So diene sie mit ihren musikalischen Gaben, diene mit ihrer Energie im Mathilde-Escher-Heim, und war umgekehrt für jeden Dienst, den andere ihr erwiesen, so dankbar, gleichviel, ob es der Dienst eines einfachen Zimmermädchens im Sanatorium war, oder der Besuch des auch von ihr so hoch geschätzten Arztes.

In eigentümlicher Weise hatte unsere liebe Heimgegangene kurze Zeit nach dem Tode ihres Bruders Harry eine plötzliche Vorahnung, dass sie als nächste aus dem Geschwisterkreis dem Bruder folgen werde. Der Gedanke wollte ihr freilich zuerst als etwas Abergläubisches erscheinen; deshalb kämpfte sie dagegen an. Nachdem dann aber die Ärzte den Charakter der Krankheit erkannt hatten, sah sie auch gleich ihre Vorahnung bestätigt. Und bei jedem Fortschritt ihrer Krankheit, wenn immer die neu erwachte Hoffnung zerbrach, wurde jene Vorahnung mehr und mehr zur Gewissheit.

Da gab es nicht nur einen, nein manchen Kampf zu kämpfen. Sie wollte gerne leben, wenn es möglich wäre. Denn sie sagte sich, dass sie noch Aufgaben auf Erden zu erfüllen habe. In dieser Überzeugung unterzog sie sich willig allem, auch der Operation, die die Ärzte noch für nötig erachteten, um ihr Leben zu erhalten. So hat sie den Kampf gekämpft, und hat in diesem Kampfe überwinden dürfen; nicht äusserlich freilich — da ist sie vielmehr unterlegen, — aber innerlich, im Glauben. Mit grosser Geduld und bewunderungswürdiger Willensstärke ertrug sie auch die letzten schweren Leiden, ein Wort der Klage kam nie über ihre Lippen und immer war sie darauf bedacht, den Pflegenden ihre Dienste zu erleichtern.

Sie war nicht die Natur, die von ihrem inwendigen Leben, ihrem Glauben viel zu andern reden mochte.

So sehr sie sonst die Gabe besass, sich über das auszusprechen, was sie bewegte, ihr Innerstes, das Heiligtum, das öffnete sie nicht so schnell. Wir wissen aber, dass sie von Gott erkannt war, und dass auch sie Gott erkannt hatte.

Am 9. Mai wurde unsere liebe Tochter und Schwester von ihrem Leiden erlöst. Sie starb im Krankenhaus Davos-Platz, nachdem sie beinahe 2^{1/2} Jahre im Sanatorium Davos-Dorf zugebracht hatte.

Nun hat sie überwunden. Trotz des tiefen Leides müssen wir Gott preisen. Auch hier ist die dunkle Wolke umsäumt vom goldenen Saum der göttlichen Güte. Und sollten wir nicht selig preisen die, die überwunden haben?

Wir aber, wir bleiben zurück; trotz allen Schmerzes als die Glaubenden. Nun gilt es auch für uns „überwinden“; überwinden, was diese Welt des Leides und der Schmerzen und des Todes auch für uns zu tragen und durchzukämpfen geben wird. Aber Gott sei Dank, es gibt für die, die Jesus als den Auf-erstandenen erkennen, nicht nur ein Geschlagen-, sondern auch ein Durchgetragen-Werden. Gewiss wandern wir einstweilen nur im Glauben. Aber lasst uns Gott danken, dass wir glauben können. Unser Glaube ist der Stecken und Stab, den Gott uns in unsere Hand gegeben, er ist der Sieg, mit dem auch wir überwinden. Gott ist getreu. Er legt uns nicht mehr auf, als wir zu ertragen vermögen und darüber loben wir Gott.

Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03126289